

Die Karriere der Konstanzer Imperia – Der Aufstieg von der angefeindeten Kurtisane zum beliebten städtischen Wahrzeichen

Von Andreas Froese, Konstanz

Am Nachmittag des 24. April 1993 war der Konstanzer Hafen Schauplatz eines grandiosen Massenspektakels. Mehrere tausend Schaulustige versammelten sich erwartungsvoll auf dem Hafengelände und im benachbarten Stadtgarten, um als Augenzeugen die angekündigte Lüftung eines lange gehüteten Geheimnisses selbst vor Ort mitzuerleben. Denn für diesen sonnig-warmen Frühlingssamstag hatte der Fremdenverkehrsverein Konstanz die feierliche Enthüllung einer drehbaren Betonstatue auf dem Pegelturm neben der Hafeneinfahrt angekündigt.

Ein enormes Publikumsinteresse an der überlebensgroße Frauenfigur war bereits seit Anfang März in der Stadt vorhanden: Schon Wochen vor ihrer Aufstellung und Enthüllung im Hafen prägte sie als kontroverses Gesprächsthema und Zankapfel die öffentliche Diskussion. Da ihr künstlerischer »Vater«, der in Bodman lebende Bildhauer Peter Lenk, und der Fremdenverkehrsverein als ihr Auftraggeber der Öffentlichkeit vorab keine näheren Details über die genaue Gestalt der Betonskulptur mitgeteilt hatten, rankten sich in der Konstanzer Bevölkerung bereits zahlreiche Gerüchte um das neue Kunstwerk.¹

Das zweitägige Hafenfest, das der Fremdenverkehrsverein (FVV) und die Bodensee-Schiffsbetriebe (BSB) am Wochenende des 24. und 25. April eigens für die Einweihung der Statue ausgerufen hatten, sollte nun endlich die gespannte Neugier der Bürger auf die neue Hafendame zufrieden stellen und die öffentlichen Spekulationen um ihr äußeres Erscheinungsbild beenden. Bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein bot das Fest eine stimmungsvolle Hintergrundkulisse für die aufwändig vorbereitete und medienwirksam inszenierte Enthüllungszeremonie, die auch bundesweite und sogar internationale Aufmerksamkeit erregte.²

- 1 Die meisten öffentlichen Gerüchte rankten sich um den Grad der Nacktheit der neuen Statue und um ihre genaue Höhe. Einem Gerücht zufolge sollte die neue Hafenstatue 22 Meter oder sogar noch höher sein vgl. Südkurier vom 18.3.1993.
- 2 Unter anderen berichteten folgende bundesweite Zeitungen und Zeitschriften über die Konstanzer Imperia-Statue und ihre Enthüllung: Der Spiegel (26.4.1993, 30.6.1993), Focus (17.5.1993), Das Parlament (Juni 1993), ebenso die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Stuttgarter Zeitung und die Neue Zürcher Zeitung, vgl. Lenk, Peter: Skulpturen. Bilder, Briefe, Kommentare, Konstanz 2005, S. 54–57. Die Zeit vom 14.5.1993 veröffentlichte eine Kolumne unter dem ironischen Titel: »Die Kolossal von Konstanz«.

Gegen 14 Uhr war es schließlich so weit:³ Zwei studentische Mitglieder der Klettersportgruppe der Universität Konstanz seilten sich von den Schultern der Hafenfigur ab und entfernten die olivgrüne Plastikfolie, die die Dame aus Beton verbündete. Ein Bläserensemble der Konstanzer Symphoniker spielte dazu Händels Wassermusik. Als das Konstanzer Publikum nun erstmals die enthüllte Statue erblickte, ging ein Raunen durch die Menge. Die Menschen im Hafen blickten auf eine spärlich bekleidete Frauengestalt mit tiefem Dekollete, die auf ihren Händen zwei nackte zwergenhafte Gestalten mit päpstlichen und kaiserlichen Herrschaftsinsignien trug. Die Zuschauer staunten und klatschten lautstark Beifall. Die sechs Schiffe der Bodenseeflotte, die sich im Hafen zur 22. Internationalen Sternfahrt versammelt hatten, ließen ihre Sirenen ertönen.⁴

Nun erfuhr die Öffentlichkeit auch erstmals den Namen der neuen Hafenschönheit: »Imperia«, in Anspielung auf das Konstanzer Konzil.⁵ Werner Häusler, der Vorsitzende des FVV, verwies in seiner Rede auf die Absicht der künstlerischen Initiative zu dieser Statue, dem Hafen ein freundliches Gesicht zu geben: »Jedes Jahrhundert darf seine Spuren hinterlassen!« Dieter Bögle, der Chef der BSB, betonte das Anliegen, das Entrée zum Hafen und zur Stadt »vom See her zu gestalten«. Und der Konstanzer Kabarettist Helmut Fassnacht witzelte bereits über die zukünftige Vermarktung der neuen Statue als Kinderspielzeug, Marzipanfigur, Schirm- und Kerzenständner. Den offiziellen Reden folgte dann ein fröhliches Volksfest mit Ständen und Schaubuden.

Doch die heitere Stimmung beim Hafenfest konnte nicht über die hitzige öffentliche Kontroverse um das neue Kunstwerk in Politik und Medien hinwegtäuschen. Im Gegenteil: Weder die emotionalen Debatten im Gemeinderat noch die Leserbrief-Welle im »Südkurier« verloren in den folgenden Monaten an Schärfe. Die Imperia-Figur hatte weiterhin viele Gegner in der Stadt. Einige erklärten sie sogar zur »unerwünschten Hure« und hätten sie am liebsten gleich sofort wieder abgerissen. Die Grenzen zwischen Zustimmung und Ablehnung liefen damals quer durch die Parteien und die Bevölkerung. Über mehrere Monate hinweg spaltete die Imperia das öffentliche Meinungsbild in der Stadt.⁶ Viele ihrer Kritiker interpretierten ihre ironische Anspielung auf das Konstanzer Konzil als Angriff auf das politische und historische Selbstverständnis der Stadt Konstanz. Umso erstaunlicher ist der grundle-

3 Den Verlauf der feierlichen Enthüllung der Imperia-Statue am 24. April 1993 skizziert Schlegel, Berthold: *Imperia. Hafen Konstanz*, Konstanz 1994, S. 3 und 11; »Imperia« schaut auf die Stadt Konstanz. Ein Kunstwerk von Peter Lenk, in: *Konstanzer Almanach* 40 (1994), S. 29–32; Südkurier vom 26.4.1993

4 Anlässlich der feierlichen Enthüllung der neuen Hafenstatue verbanden der Fremdenverkehrsverein Konstanz und die Bodensee-Schiffsbetriebe das zweitägige Hafenfest mit der Sternfahrt, die alljährlich die neue Schifffahrtssaison der »Weißen Flotte« eröffnet.

5 Der Name »Imperia« für die Hafenfigur taucht in den Schriftquellen erst ab den Berichten über die feierliche Enthüllung auf, vgl. Südkurier vom 26.4.1993. Zuvor nennen sie die offiziellen Akten, Protokolle, Korrespondenzen und Zeitungsaufnahmen unter anderen Namen wie »Constanze«, »Constantia«, »Lenk-Figur« oder einfach nur »Hafenfigur«.

6 In seiner Ausgabe vom 25.5.1993 bezeichnete der Südkurier die Diskussion um die Imperia-Statue als »die größte öffentliche Debatte um Kunst in Konstanz seit der Bemalung der Fassade des Hauses ›Zur Flasche‹ in der Hussenstraße«.



Die Imperia im Konstanzer Hafen (Foto: Franz Hofmann, Konstanz)

gende Wandel in der öffentlichen Wahrnehmung, den die Hafenstatue dennoch bis heute durchlaufen hat: Denn inzwischen gilt sie als beliebter Publikumsmagnet, städtisches Wahrzeichen und identitätsstiftendes Symbol, dessen Entfernung aus dem Stadtbild längst undenkbar wäre.

Wie lässt sich dieser radikale Wandel des öffentlichen Imperia-Bildes von der einst lautstarken Ablehnung in Teilen der Bevölkerung zur unumstrittenen Zustimmung, von anfänglicher Feindseligkeit in andauernde Gastfreundschaft erklären? Um dieser Frage nachzugehen, ist zunächst ein Blick auf den räumlichen, zeitlichen und inhaltlichen Entstehungskontext der Imperia-Statue notwendig: Er dient dazu, die symbolische Bedeutung der Figur zu bestimmen und ihr grundsätzliches Potenzial für öffentliche Diskussionen und Konflikte aufzuzeigen.⁷

Der nächste Schritt rekonstruiert ihre Entstehungsgeschichte: Im historischen Längsschnitt zeichnet er die öffentliche Rezeption der Skulptur und die kontroverse Debatte um ihren Standort im Hafen nach. Gemessen am jeweiligen Grad der öffentlichen Resonanz und Diskussion, den die Pläne für eine Hafenstatue in der Konstanzer Bevölkerung hervorriefen, lässt sich die Geschichte der Imperia in vier zeitlich aufeinanderfolgende Phasen einteilen: eine erste Phase der diskreten Planung (Herbst 1991–März 1993), eine zweite Phase der »heißen« Diskussion vor der Enthüllung (März–April 1993), eine dritte Phase der »heißen« Diskussion nach der Enthüllung (April–Oktober 1993) und eine vierte Phase der allmählichen Akzeptanz und Beruhigung (seit Oktober 1993).

Vor allem die öffentlich vorgetragenen Argumente und wertenden Einschätzungen für und gegen die umstrittene Hafenfigur in diesen vier Phasen sind hier zu untersuchen. Informationen dazu liefern die maßgeblichen Quellen: offizielle Akten, Sitzungsprotokolle und schriftliche Korrespondenzen der an der Errichtung der Hafenstatue beteiligten Akteure und Behörden sowie die veröffentlichten Medienberichte und Leserbriefe.⁸ Der historische Rückblick konzentriert sich somit auf zwei Teilbe-

7 Der Fokus liegt hierbei insbesondere auf den äußeren funktionalen Aspekten und Rahmenbedingungen, die die symbolische Wirkung der Hafenstatue mitbeeinflussten. Auf eine Erörterung kunstwissenschaftlicher und ästhetischer Geschmacksfragen wird bewusst verzichtet, da sie der Fragestellung nicht dienlich wäre.

8 Zu den damals herausragenden Akteuren der Imperia-Debatte, die hier betrachtet werden, zählen: der FVV, der Peter Lenk den Auftrag für eine Statue erteilte; die BSB, die damals als Tochter der Deutschen Bundesbahn Eigentümerin des Hafengeländes waren; der Bildhauer Peter Lenk; die Mitglieder des Gemeinderates; das für die wasserrechtliche Genehmigung zuständige Landratsamt Konstanz (LRA KN); die Stadtverwaltung Konstanz (St KN), insbesondere OB Horst Eickmeyer, Baubürgermeister Ralf-Joachim Fischer und die Untere Denkmalschutzbehörde (UD), das Freiburger Landesdenkmalamt (LDA FR) und das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg (EBO FR). Im Archiv der Unteren Denkmalschutzbehörde (St KN, UD) lagert eine Sammlung des Schriftverkehrs zwischen diesen Akteuren. Der Südkurier und der Konstanzer Anzeiger berichteten damals ausführlich über die Diskussion. Zudem veröffentlichten sie zahlreiche Gastbeiträge und Leserbriefe, die einen kleinen Ausschnitt des öffentlichen Meinungsspektrums abbilden. Zusammengestellte Pressespiegel befinden sich ebenfalls in Archiv der Unteren Denkmalschutzbehörde und im Stadtarchiv Konstanz (StA KN, Zeitungsauswertung 1993, N. 190). Auf Anfrage des Autors war der Künstler Peter Lenk, einer der damaligen Hauptakteure in der Imperia-Debatte, zu keinem Zeitzeugen-Gespräch bereit.

reiche der Konstanzer Öffentlichkeit: auf die politisch-institutionelle und auf die öffentlich-mediale Diskussionsebene. Die gewonnenen Ergebnisse relativieren bzw. widerlegen weitgehend das gängige Urteil über die Entstehungsgeschichte der Imperia-Statue, sie sei damals gegen den Willen der Konstanzer Stadtverwaltung und gegen die öffentliche Meinung im Hafen errichtet worden.

*Das Konfliktpotenzial der Imperia:
Ihr räumlicher, zeitlicher und inhaltlicher Kontext*

Die Entstehungsgeschichte der neun Meter hohen und 18 Tonnen schweren Imperia-Statue im Konstanzer Hafen ist ein idealtypisches Beispiel für die kommunikative Funktion und Wirkung von Kunstobjekten im öffentlichen Raum.⁹ Kunstwerke, die an exponierten und stark besuchten Standorten im Freilandbereich stehen, fallen vielen Betrachtern auf und genießen eine entsprechend große öffentliche Aufmerksamkeit. Sie können kontroverse Diskussionen über ihre äußere Form und Gestalt, ihre inhaltliche politisch-gesellschaftliche Aussage, über den Zeitpunkt ihrer Aufstellung oder über die Wahl ihres Standorts auslösen.¹⁰ Form, Inhalt, Zeit und Raum betten ein Kunstwerk in seinen spezifischen Kontext ein. Während sich Form und Inhalt eines Kunstwerks erst ab dem Zeitpunkt seiner öffentlichen Vorstellung diskutieren lassen, können der räumliche Standort und der Zeitrahmen auch Anlässe für Diskussionen geben, die unabhängig vom jeweiligen Kunstwerk entstehen.

Bei der Errichtung der Imperia-Statue war dies der Fall. Der räumliche Standort und Schauplatz der Enthüllung war der Hafen, ein exponierter und denkmalgeschützter Ort, der für die Bodenseestadt Konstanz mehrere Funktionen erfüllt: Verkehrsknotenpunkt für Schiffe und Boote, »Stadttor« für Reisende auf dem Seeweg, aber auch Flaniermeile und touristisches Ausflugsziel für seine Besucher am Festland. Der Konstanzer Hafen ist somit nicht nur ein Ort des Durchgangsverkehrs, sondern auch ein Ort des Verweilens, also kein Nicht-Ort im Sinne Marc Augés.¹¹ Bedingt durch diese exponierte Lage des Hafens im öffentlichen Raum, im kollektiven Bewusstsein und im kulturell-historischen Selbstverständnis der Stadt finden bauliche Veränderungen und erst recht künstlerische Präsentationen an diesem Ort

9 Über die genaue Höhe und das Gewicht der Statue kursieren in den untersuchten Dokumenten verschiedene Angaben: Sie schwanken bei der Höhe zwischen acht und zehn Metern, beim Gewicht zwischen 14 und 18 Tonnen.

10 Gamboni, Dario: Kunst, öffentlicher Raum, Ikonokasmus. Eine Fallstudie, in: Grasskamp, Walter (Hg.): Unerwünschte Monamente. Moderne Kunst im Stadtraum, München 1989, S. 12–14. Für die Bodenseeregion zeigen dies mit exemplarischen Beispielen Rosenberger, Christina: Kunstraum Bodensee. Bildende Kunst als Praxisfeld und Kommunikationsmedium, in: Tschofen, Bernhard (Hg.): GrenzRaumSee. Eine ethnographische Reise durch die Bodenseeregion, Tübingen 2008, S.203–222, und Kopitzki, Siegmund: »Imperia« – und was noch? Kunst im öffentlichen Raum in der Konzilstadt Konstanz, in: Badische Heimat 81, 2001, S. 622–634

11 Zum soziologischen Konzept der Nicht-Orte im Sinne Augés lassen sich Orte des Transitverkehrs ohne Gesicht und Geschichte wie beispielsweise Flughäfen, Bahnhöfe, Raststätten und Einkaufszentren zählen, vgl. Augé, Marc: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit, Frankfurt (Main) 1994

stets eine besondere öffentliche Aufmerksamkeit, unabhängig von ihrer konkreten formalen und inhaltlichen Ausführung.

Ähnliches gilt auch für den zeitlichen Ablauf der Errichtung. Die »heiße Phase« der öffentlichen Diskussion um die Imperia-Statue vor ihrer Enthüllung am 24. April 1993 setzte erst mit den Medienberichten Anfang März ein und dauerte somit lediglich sieben Wochen. Frühere Berichte über die Pläne für eine Statue im Hafen, die vor diesem Zeitraum erschienen, fanden noch keine öffentliche Resonanz. Zwar dattierten die ersten nachweislichen Überlegungen und Pläne für eine Hafenfigur bereits vom Oktober 1991, doch die entsprechenden Dokumente waren noch nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt. Der relativ kurze Zeitraum von der öffentlich rezipierten Bekanntgabe der Pläne bis zur Aufstellung und Enthüllung des fertigen Kunstwerks auf dem Pegelturm im Hafen überraschte und verunsicherte viele Bürger. Entsprechend anfällig war der straffe Zeitplan für öffentliche Konfliktpotenziale, die sich eben auch grundsätzlich – unabhängig von der konkreten Form und inhaltlichen Aussage eines Kunstwerks – gegen einen so kurzen »Fahrplan« für die Errichtung eines Kunstobjekts an einer so sensiblen Stelle wie dem Hafengelände richteten. Sie spiegelten sich in Forderungen nach einer längeren öffentlichen Diskussions- und Planungsphase wider.¹²

Formal und inhaltlich wies die neue Imperia-Statue einige Besonderheiten auf, die ihre Enthüllung im Hafen als ein bedeutendes Ereignis für die Konstanzer Kulturgeschichte erscheinen lassen. Erstens war sie bei ihrer Enthüllung im April 1993 neben der Mariensäule im Pfalzgarten beim Münster erst das zweite öffentliche Frauendenkmal überhaupt in Konstanz.¹³ Im Vergleich zu den anderen Hafenanlagen der Anrainerstädte rund um den Bodensee fiel die Statue am See optisch insbesondere durch ihre Höhe und ihre leicht bekleidete Gestalt auf.¹⁴

Zweitens spielt die überlebensgroße Frauenfigur auf eine historische Persönlichkeit an, die aber zeitlebens nie am Bodensee weilte.¹⁵ Der sozialgeschichtliche Hintergrund der Konzilsprostitution ist zwar keineswegs erfunden und erfuhr im Zuge

12 Im März und April 1993 veröffentlichte der Südkurier viele Leserbriefe, die diesen kurzen Zeitplan kritisierten. Einige unterstellten dem Künstler und den Auftraggebern der Statue eine Strategie der gezielten Verheimlichung und abrupten Überrumpelung.

13 Ein Artikel in der Rundschau vom 19.5.1993 berief sich auf eine Statistik des Kunstvereins Konstanz, die damals unter den 101Kunstobjekten im Stadtgebiet nur zwei Frauendenkmäler aufzählte. Dabei übertraf die Höhe der Imperia diejenige der Madonna auf der Mariensäule um 2,10 Meter. Mit ironischem Unterton kommentiert die Rundschau die Beobachtung, dass in der ehemaligen Bischofsstadt Konstanz die beiden einzigen Frauendenkmäler ausgerechnet eine Madonna und eine Kurtisane zeigen.

14 Allgemein gilt sie als das wohl weltweit größte Denkmal für eine Prostituierte. Doch diese populäre Beschreibung deckt sich nicht mit dem historisch-literarischen Hintergrund der Imperia, die eigentlich keine gewöhnliche Prostituierte, sondern eine Kurtisane für geistliche und weltliche Fürsten war. Zu diesem wichtigen Unterschied vgl. Weidhase, Helmut: Imperia. Konstanzer Hafenfigur, Konstanz 1997.

15 Einen informativen Abriss über die Imperia als historische Persönlichkeit und später als literarische Figur gibt Weidhase, a. a. O. 1997; Ders.: Imperia – drehaktiv und deutungsoffen, in: Landkreis Konstanz (Hg.): Daheim im Landkreis Konstanz, Konstanz 1998, S. 70–71

der öffentlichen Diskussion um die Imperia-Statue sogar ein neues historisches Interesse.¹⁶ Doch erst zwei Erzählungen des französischen Schriftstellers Honoré de Balzac brachten die Imperia zum Konstanzer Konzil an den See.¹⁷ Damit stützt sich die monumentale Hafenfigur auf ein »imaginäres« literarisches Vorbild.

Drittens greift die Figur in ihrer politischen Aussage über diesen historisch-literarischen Kontext hinaus und verknüpft sie mit ironisch-satirischen Anspielungen und Bezügen auf die Gegenwart.¹⁸ Mit klärenden Aussagen zur genauen Deutung dieser Bezüge hält sich der Künstler jedoch bewusst zurück. Stattdessen überlässt er es dem freien Ermessen des Betrachters, diese Bezüge und indirekte Anspielungen selbst zu entdecken und zu interpretieren. In Verbindung mit der überlebensgroßen und freizügigen äußeren Gestaltung der Frauenfigur und mit den lautstarken Gegenstimmen in der langen kontroversen Diskussion bescherte die interpretative Mehrdeutigkeit der Imperia-Figur einen skandalträchtigen Ruf, der ihr zusätzliche Aufmerksamkeit garantierte.

Und viertens war Peter Lenk als künstlerischer »Vater« der Imperia-Figur zum Zeitpunkt ihrer Enthüllung in Konstanz bereits weithin bekannt: Nur zwei Jahre zuvor hatte er seinen ebenfalls kontrovers diskutierten Triumphbogen und Brunnen auf der Laube errichtet. An diese zurückliegende Konstanzer Kunstdebatte des Jahres 1991 knüpften viele öffentliche Stellungnahmen und Einwände in der Imperia-Diskussion explizit an.¹⁹

Insgesamt weisen die kontextuellen Rahmenbedingungen der Imperia-Statue von Beginn an eine konfliktanfällige Verbindung von Form, Inhalt, Zeit und Raum auf, derer sich die Planer des Projekts von Anfang an bewusst waren. Um ihren Plan einer Hafenfigur dennoch ungestört entwickeln zu können, handelten sie anfangs mit großer Diskretion und öffentlicher Zurückhaltung.

16 Beispielsweise kündigte der Südkurier am 16.5.1993 einen öffentlichen Abendvortrag über die lokale Geschichte des »Konstanzer Dirnenwesens« im Konzil an. Mit dem Prostitutionswesen in Konstanz setzt sich auseinander Schuster, Beate: Die unendlichen Frauen. Prostitution und städtische Ordnung in Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert, Konstanz 1996. Ulrich von Richental berichtet in seiner Chronik des Konstanzer Konzils von »über 700 öffentlichen Dirnen in den Frauenhäusern und solchen, die eigene Häuser gemietet hatten, dazu noch die heimlichen, deren Zahl man gar nicht angeben kann«, vgl. Ulrichs von Richental Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418, hg. von Otto Brandt, Leipzig 1913, S. 143. Zur stadtgeschichtlichen Bedeutung des Konzils vgl. Maurer, Helmut: Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, in: Müller, Heribert, und Helmuth, Johannes (Hg.): Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449), Ostfildern 2007, S. 149–172

17 Balzac, Honoré de: Imperia, hg. von Frédéric Bolli und Andreas Metzger, zweisprachige frz.-dt. Ausgabe, Konstanz 2007

18 Immer wieder wies Peter Lenk auf die ironische Komponente seiner Imperia-Statue hin, u. a. im Konstanzer Anzeiger vom 9.6.1993: Er erklärte die Figur zu einer ironisierten Parodie auf die aus dem 19. Jahrhundert tradierte Form des Denkmals.

19 Ein Kommentar im Südkurier vom 5.3.1993 sah einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Kunstdebatten: »Es gibt keine Wiederholung des Laube-Brunnens. Lenk hat seine neue Aufgabe auf eine Weise gelöst, die sowohl Ästheten als auch die Fans ironischer Anspielung zufrieden stellen dürfte«. Zwischen März und Mai 1993 stellten auch viele Leserbriefe zur Imperia-Debatte einen Rückbezug zum Laube-Brunnen her.

Phase I: Die diskrete Planung (Herbst 1991–März 1993)

Nachdem der FVV-Vorsitzende Werner Häusler bereits am 11. Oktober 1991 den BSB-Geschäftsführer Dieter Bögle in einem vertraulichen Schreiben über die Idee einer Hafenstatue informiert hatte, kamen der Vorstand des FVV und Vertreter der BSB-Geschäftsführung am 29. Oktober 1991 zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Einziger Tagesordnungspunkt war die Erörterung der Pläne für eine Hafenfigur: Diese sollte der Verschönerung des Hafengeländes dienen, da der alte Gitterrost auf dem Pegelturm einer grundlegenden Renovierung unterzogen und von seinem Standort im Hafen entfernt werden müsse.²⁰

Zwar wollte der FVV-Vorstand noch nicht die breite Öffentlichkeit über dieses Vorhaben unterrichten, doch suchte er den Kontakt zur Stadtverwaltung und zum städtischen Kulturausschuss.²¹ Bürgermeister Fischer begrüßte das Projekt. Um dessen Finanzierung zu unterstützen, verschickte er Spendenbriefe an Firmen und Privatpersonen, in denen er aus persönlicher Überzeugung für den Bau einer Hafenstatue warb: »Ich persönlich unterstütze dieses Projekt sehr gerne, weil ich der Meinung bin, dass es zu einer Bereicherung des Hafenareals führen kann und außerdem die gemeinsamen Bestrebungen von Bundesbahn, Fremdenverkehrsverein und Stadtverwaltung zu einer Verbesserung des Hafenareals unterstützt. Außerdem bin ich der Auffassung, daß unsere Stadt an dieser Stelle durchaus etwas ›Pep‹ vertragen kann«.²² Von Oberbürgermeister Eickmeyer und dem Ersten Bürgermeister Hansen sind dagegen in den Akten keine vergleichbaren unterstützenden Aktionen überliefert.

Trotz dieser generellen Übereinstimmung zwischen den Initiatoren einerseits – dem FVV, den BSB und Peter Lenk – und dem Baubürgermeister andererseits zeichneten sich in dieser ersten ruhigen Phase kleinere Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Projektplanung ab. Im November 1992 verlangte Fischer eine statische Prüfung des Projekts »aus Gründen der öffentlichen Sicherheit«. Dies lehnte das im Auftrag des Künstlers mit den Planungen betraute Ingenieursbüro ab, da für die Figur keine baurechtliche Genehmigung erforderlich sei. Außerdem befände sich der Standort im Hafen ohnehin auf dem privaten Gelände der BSB.²³ Zu einer ernsten

20 St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«: Sitzungsprotokoll des FVV vom 29.10.1991

21 Das Interesse des städtischen Kulturausschusses ließ zu Wünschen übrig, da keines seiner Mitglieder auf die Einladung des FVV zu seiner Sitzung am 29.10.1991 reagierte hatte, vgl. Sitzungsprotokoll des FVV vom 29.10.1991. Dagegen informierte Häusler am 11.11.1991 Oberbürgermeister Eickmeyer, den Ersten Bürgermeister Wilhelm Mathias Hansen und Baubürgermeister Fischer über das Projekt, vgl. St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«. Zwischen Häusler und Fischer fand in den folgenden Monaten eine intensive schriftliche Korrespondenz statt, in der der FVV-Vorsitzende den Baubürgermeister immer wieder über den aktuellen Stand des Projekts informierte, vgl. St KN, UD, ebenda

22 Dieses werbende Bekenntnis des Baubürgermeisters findet sich in zahlreichen Spendenbriefen der Jahre 1991 bis 1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«. Den gesamten finanziellen Aufwand für das Projekt schätzten der FVV und Peter Lenk in einer Kostenaufstellung vom 21.1.1993 auf ca. 200 000 DM, in: St KN, UD, ebenda

23 Schreiben des Ingenieursbüros vom 21.10.1992 und Stellungnahme von Bürgermeister Fischer vom November 1992, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

Auseinandersetzung bezüglich dieser gegenteiligen Auffassungen kam es jedoch noch nicht. Trotz der anfangs vereinbarten Geheimhaltung gelangten die Pläne für das Stadtuuprojekt im Hafen im Sommer 1992 an die Öffentlichkeit. Beiläufig berichtete der »Südkurier« am 1. Juli 1992 über »eine überlebensgroße Bronze-Statue, per Knopfdruck in Drehbewegung gesetzt«, mit der der FVV den Künstler Peter Lenk beauftragt habe. Die feierliche Einweihung sei für den 1. Mai 1993 vorgesehen. Lenk werde den italienischen Starregisseur Frederico Fellini bitten, die Statue an diesem Tag höchstpersönlich vor Ort per Knopfdruck in Bewegung zu setzen. Doch eine öffentliche Reaktion auf diese sensationelle Mitteilung blieb erstaunlicherweise aus. Weder durch Leserbriefe noch durch sonstige Stellungnahmen lässt sich ein Interesse der Politiker und Bürger für das Hafenprojekt zu diesem Zeitpunkt belegen. Allein der FVV informierte seine Mitglieder auf den regelmäßigen Sitzungen und Hauptversammlungen fortlaufend über den aktuellen Stand des Projekts. Am 15. August 1992 fuhr eine Delegation des FVV zu einem Ausflug ins Stuttgarter Staatstheater. Dort besuchten sie die Werkhalle, in der Peter Lenk an seiner Statue arbeitete, und besichtigten interessiert die Frauenfigur in ihrem unfertigen Rohzustand.²⁴

Anfang 1993 legten die am Projekt beteiligten Akteure – der FVV-Vorsitzende Häusler, BSB-Geschäftsführer Bögle, Peter Lenk, Baubürgermeister Fischer, der städtische Pressesprecher Berthold Schlegel sowie ein Statiker und ein Rechtsanwalt – auf einer gemeinsamen Sitzung einen festen Terminfahrplan bis zur Enthüllung der fertigen Statue am 24. April 1993 fest. Für den Transport der vier einzelnen Teilblöcke der Statue zum Pegelturm stellten die Stadtwerke Konstanz ein Fährschiff in Aussicht.²⁵

Knapp drei Wochen später, am 29. Januar 1993, unterzeichneten der FVV und die BSB einen gemeinsamen Gestaltungsvertrag, der die rechtlichen Fragen und Ansprüche bezüglich der Hafenstatue klären sollte.²⁶ Dem Vertrag zufolge blieb die Figur im Besitz des FVV. Die BSB als Eigentümer des Hafengeländes stellten den Standort auf dem Pegelturm kostenlos zur Verfügung. Die Figur – der Vertrag nannte sie »Constanze« – sollte zunächst zwei Jahre lang zur Probe stehen, um die Reaktionen der Bevölkerung abzuwarten. Im Falle einer mehrheitlichen öffentlichen Missbilligung kündigte der FVV an, die Statue auf eigene Kosten wieder zu entfernen und Peter Lenk ein Eigentumsrecht einzuräumen. Obwohl der FVV und die BSB die Öffentlichkeit bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht über das Projekt informiert hatten,

24 Schreiben des FVV vom 15.8.1992, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

25 Sitzungsprotokoll vom 12.1.1993; Schreiben der Stadtwerke Konstanz vom 13.1.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«. Im Zuge der späteren Auseinandersetzung zwischen dem Fremdenverkehrsverein und der Stadtverwaltung mussten die Stadtwerke diese Zusage zurücknehmen. Den Transport der Figur übernahm schließlich das Fährschiff »Friedrichshafen«, das den BSB gehörte.

26 Gestaltungsvertrag zwischen dem FVV und den BSB vom 29.1.1993, unterzeichnet von Werner Häusler und Dieter Bögle, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«. Da der Pegelturm im Hafen zum damaligen Zeitpunkt Eigentum der Bodensee-Schiffsbetriebe und somit der Deutschen Bundesbahn war, sahen die beiden Vertragsparteien keine rechtliche Notwendigkeit, die Stadt Konstanz in ihr gemeinsames Abkommen mit einzubeziehen.

kündigten sie mit diesem Vertrag an, die öffentliche Meinung der Bürger über die Zukunft der Hafenstatue entscheiden zu lassen.

Phase II: Die »heiße« Diskussion vor der Enthüllung (März–April 1993)

Im Gegensatz zum ersten »Südkurier«-Bericht über die Hafenstatue vom 1. Juli 1992, der ohne öffentliche Resonanz wirkungslos verhallte, löste der Bericht vom 4. März 1993, der »das bestgehütete Konstanzer Geheimnis« über den geplanten »Koloß für die Hafeneinfahrt« enthüllte, eine scharfe, emotional geführte Diskussion in der Konstanzer Öffentlichkeit aus.²⁷ Über mehrere Monate hinweg stritten sich die Befürworter und Gegner des Projekts in Gemeinderatsdebatten, Schriftwechseln und Leserbriefen. Dabei fiel der Bericht im »Südkurier« ausgesprochen wohlwollend zugunsten des Statuenprojekts aus: Er sprach von einer »schlanken Schönheit«, die den ohnehin renovierungsbedürftigen Gitterrost auf dem Pegelturm zukünftig ersetzen werde: »Wenn dieses Gestell nun einer wohlproportionierten Schönheit weicht, so sollte das zunächst von allen als Gewinn für die Hafensilhouette gewertet werden«.²⁸ Dieser Kommentar wandte sich implizit an die Gegner des Hafenprojekts: Er unterstellte bereits die Existenz von Einwänden und Widerständen bei Politikern und Bürgern gegen eine Hafenfigur.

Wie recht er damit hatte, zeigte sich schon wenige Tage später: Einige Stadträte der Freien Grünen Liste (FGL) äußerten »Befremden über den wohlvorbereiteten Coup«, den sie dem FVV, den BSB und Peter Lenk unterstellten. Insbesondere warfen sie ihnen vor, »über die Köpfe des Kulturausschusses hinweg« gehandelt und die Öffentlichkeit nicht informiert zu haben.²⁹ Einige Ratskollegen der Freien Wähler stimmten in die Kritik mit ein. Eine entrüstete Stadträtin kündigte in Anspielung auf den Laube-Brunnen sogar an, sie werde im Hafen »mit Farbbeuteln aufmarschieren, wenn Lenk am Hafen wieder so ein unformiges Weib platziert«.³⁰

Damit war der Stellungskampf der politischen Auseinandersetzungen um die Hafenstatue eröffnet. Insbesondere viele Stadträte der FGL führten in den folgenden Wochen die Front der Statuen-Gegner an. Sie forderten ein konsequentes Einschreiten der Denkmalschutzbehörden, um das Hafenprojekt rechtlich zu verhindern und den Gitterrost auf dem Pegelturm zu retten. Hinter der angeblichen Geheimhaltung der Statuenpläne vermuteten sie wirtschaftliche Interessen des FVV und der BSB, »um möglichst viele Menschen dazu zu bringen, am Eröffnungsfest anlässlich der Flottensternfahrt teilzunehmen«.³¹ Nun interessierte sich auch der städtische Gestaltungsbeirat für das Hafenprojekt: Baubürgermeister Fischer berief eine Sondersitzung ein. Das städtische Kulturamt informierte die Öffentlichkeit über ein »bestehendes Abkommen der unmittelbar Beteiligten«, das das Projekt rechtmäßig abgesichert

27 Südkurier vom 4.3.1993

28 Südkurier vom 5.3.1993

29 Schreiben der Gemeinderatsfraktion der Freien Grünen Liste an Bürgermeister Fischer vom 6.3.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 10.3.1993

30 Südkurier, ebenda

31 Ebenda

habe.³² Innerhalb weniger Tage interessierten sich plötzlich die Gemeinderäte und mehrere Abteilungen der städtischen Verwaltung für die geplante Hafenfigur.

Parallel dazu erschienen ab dem 10. März die ersten Leserbriefe im »Südkurier«. Fast täglich sprachen sich nun engagierte Zeitungsleser für oder gegen die Hafenstatue aus. Allein von Anfang März bis Ende Mai 1993 druckte der »Südkurier« insgesamt 69 Leserbriefe zu diesem Thema ab.³³ 37 sprachen sich für die geplante Hafenstatue aus, 29 dagegen. Während sich die Befürworter auf die Freiheit der Kunst, die Toleranz als hohen ideellen Wert und den wirtschaftlichen Nutzen eines schönen Hafendenkmals anstelle des alten Gitterrosts für den Tourismus beriefen, warfen die Kritiker dem Projekt einen geheim-konspirativen Charakter, eine unmoralische Obszönität vor. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich innerhalb weniger Tage die Angstvision einer nackten Frauenfigur im Hafen und eines heimlich organisierten Komplotts. Der alte Gitterrost wurde zum Technikdenkmal ausgerufen, das an seinem Platz auf dem Pegelturm erhalten werden müsse.

Drei Leser-Zuschriften enthielten sich eines wertenden Urteils. Sie machten sich entweder ironisch über die Debatte lustig oder warfen dem »Südkurier« eine populistische Ausschlachtung des Themas vor. In die öffentliche Auseinandersetzung mischten sich auch immer wieder ambitionierte Vergleiche zwischen der neuen Konstanzer Hafenfigur und anderen Denkmälern: Der »Südkurier« mutmaßte, die neue Statue werde »Lindaus Löwe ab April den Rang ablaufen«, einige Leserbriefe verglichen sie mit dem Koloss von Rhodos oder gar mit der New Yorker Freiheitsstatue.³⁴

Doch noch immer waren nur wenige öffentliche Details über das genaue Aussehen der geplanten Frauenstatue bekannt. Am 18. März 1993 veröffentlichte der »Südkurier« eine grobe Skizze der Figur, die auch den Mitgliedern des Kulturausschusses als vorbereitendes Material für ihre Sitzung am 24. März zuging. Sie zeigte eine Frauengestalt mit ausgestreckten Armen, die in ihren Händen zwei kleine Figuren hielt. Doch nähere Details waren auf der Skizze nicht ersichtlich. Lenk stellte den Ausschussmitgliedern jedoch in Aussicht, das originale Kopfteil seiner geplanten Statue in die Sitzung mitzubringen.³⁵ Werner Häusler erklärte den Ausschussmitgliedern, er habe im Auftrag des FVV den Kulturausschuss gleich zu Beginn im Herbst 1991 über die Idee einer Hafenstatue informiert. Das diskrete Vorgehen sei notwendig gewesen, »um die Diskussion im Modellstadium zu vermeiden«.³⁶ Ähnlich äußerte sich auch Dieter Bögle gegenüber dem Ausschuss.

Zur Rechtfertigung des stillschweigenden Vorgehens und des gesamten Projekts berief sich Peter Lenk im Ausschuss auf ein Zitat von Karl Kraus: »Satire, die der

32 Ebenda

33 Südkurier, März-Juni 1993

34 Südkurier vom 4.3.1993

35 Südkurier vom 18.3.1993. Ein Pressebild im Südkurier vom 25.3.1993 zeigt den verhüllten Statuenkopf zusammen mit Bettina Lenk, die Frau des Künstlers, die das Kunstwerk nach der nichtöffentlichen Sitzung aus dem Saal bringt. Da die Verhüllung leicht verrutscht war, waren auf dem Bild das Kinn und die unteren Gesichtsteile der Figur bis zur Nase öffentlich zu sehen.

36 Südkurier vom 25.3.1993

Zensor verbietet, gehört verboten«.³⁷ Daraufhin antworteten einige SPD-Räte und Befürworter der Hafenfigur, es sei tatsächlich nicht die Aufgabe des Kulturausschusses, Kunst zu verbieten, sondern sie zu ermöglichen: Wer nun nichts von diesem Vorhaben wisse, der habe eineinhalb Jahre lang »Augen und Ohren verschlossen«, warf SPD-Fraktionschef Jürgen Leipold den Projektgegnern in der CDU und bei den Freien Wählern im Ausschuss vor.³⁸ Als Ergebnis empfahl der Ausschuss die Prüfung eines alternativen Standorts für die Figur und eine probeweise Aufstellung. Baubürgermeister Fischer kündigte an, er werde das Landesdenkmalamt Freiburg um eine Stellungnahme bitten.³⁹ Nur wenige Tage später beantragten 17 Stadträte, das Thema nachträglich auf die Tagesordnung der bevorstehenden Gemeinderatssitzung am 1. April zu setzen.

Mittlerweile wurden die Baupläne auch vor Ort im Hafen sichtbar: Ein Baukran riss den alten Gitterrost ab und transportierte ihn nach Klein Venedig. An seiner Stelle organisierten die Projektinitiatoren einen Fototermin, der das öffentliche Interesse an der neuen Statue weiter anheizen, aber zugleich die wilden Spekulationen entschärfen sollte: Eine britische Touristin, die ein Bild der Hafenfigur gesehen hatte, stellte sich auf den leeren Pegelturm in der Pose der zukünftigen Statue auf. Den neugierigen Fotografen und Medienvertretern, die sie in dieser Pose ablichteten, berichtete sie, die Statue zeige eine elegant gekleidete Frau.⁴⁰ Damit trat sie den Befürchtungen viele Politiker und Bürger vor eine all zu freizügigen Gestaltung der neuen Hafendame entgegen.

Mit Spannung richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Entscheidung des Gemeinderats. Vor der Abstimmung in der Sitzung am 1. April erklärte Lenk den misstrauischen Stadträten auf Anfrage, die beiden Figuren in den Händen der Statue zeigten nicht etwa Kaiser Sigismund und Papst Martin V., sondern seien Gaukler, die sich die Insignien der Macht lediglich angeeignet haben. Mit dieser Argumentation wollte er den Vorwurf entkräften, die Figur verunglimpfe einen kirchlichen Würdenträger oder gar die gesamte katholische Kirche.⁴¹ Dennoch lehnten die Ratsmitglieder das Hafenprojekt mit 15 zu 13 Stimmen ab. Nur die FDP-Fraktion stimmte geschlossen für die Figur.⁴²

Völlig unklar war nun, welche Folgen dieser negative Entscheid für das Statuenprojekt haben würde. Irritiert fragte der »Südkurier«, ob es die Hafenfigur überhaupt

37 Ebenda

38 Ebenda

39 Schreiben von Bürgermeister Fischer an das Landesdenkmalamt Freiburg vom 16.3.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

40 Südkurier vom 31.3.1993

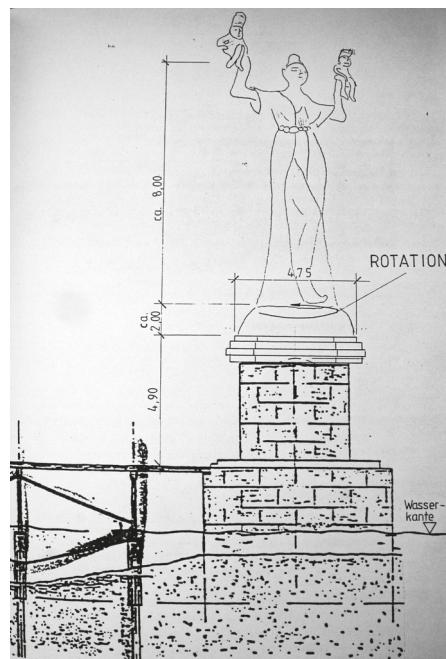
41 Ähnlich äußerten sich der FVV und Peter Lenk auch in einem Faltblatt unter dem Titel »Historie contra Hysterie«: »Durch die Konstanzer Hafenfigur wird nicht die Religion verschaukelt, sondern großkopfige Gaukler, die sich die Insignien der Macht angeeignet haben und Rückschlüsse auf die Käuflichkeit auch heutiger Potentaten zulassen«, vgl. Flugblatt des FVV ohne Datum, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

42 Sitzungsprotokoll des Gemeinderats vom 1.4.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 3.4.1993

gäbe und am Ende nicht etwa alles ein genial geplanter Scherz gewesen sei.⁴³ Doch die Planer im FVV und bei den BSB hielten an ihrem Terminfahrplan bis zur feierlichen Enthüllung am 24. April fest. Allmählich kippte das Stimmungsbild in den Leserbriefen zu ihren Gunsten: Viele Bürger kritisierten nun den offen feindseligen Kurs und die aggressive Rhetorik einzelner Stadträte gegen das Hafenprojekt. Auch interpretierten es manche Leserbrief-Schreiber als Blamage für die Stadt, ein Kunstobjekt verbieten zu wollen, ohne diesen Beschluss rechtlich durchsetzen zu können.

Unerwartet meldete sich am 8. April das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg zu Wort. In einem Brief an Oberbürgermeister Eickmeyer kritisierte Generalvikar Otto Bechtold, die Statue halte Figuren in ihren Händen, die »in ihrer Darstellung als Bischöfe gekennzeichnet sind«. Deshalb möge sich Eickmeyer dafür einsetzen, auf die »berechtigten Gefühle der Katholiken Rücksicht zu nehmen«. Zudem kritisierte der Generalvikar, die Statue zeige die »Venus von Babylon«.⁴⁴ Der Brief drückte offen das kirchliche Missbehagen gegen die Hafenfigur aus. Doch gerade die missglückte Formulierung »Venus von Babylon« sorgte für einen »Bumerang-Effekt«: Dass Bechtold als Geistlicher offenbar die »Venus von Milo« mit der »Hure Babylon« verwechselte, brachte ihm in der öffentlichen Debatte viel Heiterkeit und Spott über die katholische Kirche ein. Hintergrund des kirchlichen Protests gegen die Statue war wohl ihre Anspielung auf das Konstanzer Konzil und das historisch belegte freizügige und frivole Verhalten einzelner kirchlicher Würdenträger.

Vergeblich versuchten die Projektgegner nun, die weiteren Ereignisse bis zur Enthüllung der Statue am 24. April zu verhindern. In der Nacht vom 15. auf den 16. April transportierte das Fährschiff »Friedrichshafen« die vier Bauteile der Figur aus Friedrichshafen auf den Pegelturm.⁴⁵ Der Stumpf des einstigen Leuchtturms gab un-



Vorab-Skizze der Imperia-Statue für den Kulturausschuss und die Presse (Südkurier vom 18. März 1993)

43 Ebenda

44 Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats an Oberbürgermeister Eickmeyer vom 8.4.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 17.4.1993

45 Lastwagen hatten die vier Bauteile zuvor aus Stuttgart nach Friedrichshafen gefahren, vgl. Südkurier vom 19.4.1993

ter der tonnenschweren Last der Statue nur um einen Millimeter nach. So staunten die Konstanzer Bürger, als die fertige, noch verhüllte Statue am Morgen des 16. April auf ihrem Platz im Hafen stand.⁴⁶ Ein letzter öffentlicher Vorwurf des Konstanzer Dekans Norbert Schäffauer gegen Peter Lenk und seine angebliche »Brückierung der katholischen Kirche« ließ sich in einem gemeinsamen Gespräch zwischen beiden einvernehmlich aus der Welt schaffen.⁴⁷ Das Hafenfest und die feierliche Enthüllung der Statue waren nun nicht mehr aufzuhalten.

Phase III: Die heiße Diskussion nach der Enthüllung (Mai–Oktober 1993)

Auch nach ihrer Enthüllung ebbte die öffentliche Diskussion um die Imperia noch nicht ab. Einige Frontlinien der Debatte entspannten sich: Der erzbischöfliche Oberrechtsdirektor Bernd Mathias Kremer räumte Anfang Mai gegenüber der Katholischen Nachrichtenagentur öffentlich ein, die Kirche bekenne sich zu ihrer Geschichte, insbesondere zur Prostitution und zum Sittenverfall geistlicher Adliger auf dem Konstanzer Konzil. Zur Imperia-Figur bemerkte er tolerant: »Jede Stadt und ihre Zeit schaffe sich ihre Denkmäler.« Er wunderte sich aber darüber, »wie die Stadt mit ihrer großen Geschichte umgehe«.⁴⁸

Auch die öffentliche Meinung der Konstanzer Bürger sprach sich immer mehr für das neue Kunstobjekt im Hafen aus. In einer nicht repräsentativen Leserbefragung des »Südkurier« stimmten 73,8 % für den Verbleib der Statue im Hafen, davon wiederum 69,4 % für den Pegelturm als dauerhaften Standort.⁴⁹ Eine Stellungnahme des Freiburger Landesdenkmalamts bescheinigte dem Imperia-Projekt eine absolute Unbedenklichkeit für den Pegelturm und die Stadtsilhouette.⁵⁰ Ein Gutachten der Unteren Denkmalschutzbehörde schuf schließlich Klarheit über den historischen Stellenwert des alten Gitterrosts, der noch immer über mehrere Monate hinweg in Klein Venedig lagerte: »Als Ergebnis können wir Ihnen mitteilen, dass [...] besagter Gitterrost nicht in die Denkmalliste aufzunehmen ist.«⁵¹

Zudem erhielt die Hafenstatue auch fachkundige Unterstützung von außen: Bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion, die der Konstanzer Kunstverein organisiert hatte, lobten die geladenen Kunst- und Medienwissenschaftler die ausdrucksstarke Sprache der Figur und ihren Künstler. Gleichzeitig kritisierten sie das ablehnende Votum des Gemeinderats als »Bankrotterklärung der kommunalen Kulturpolitik«

46 Südkurier vom 17.4.1993

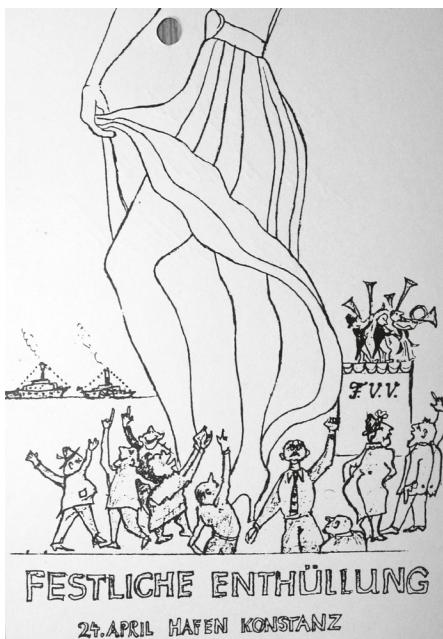
47 Südkurier vom 21.4.1993. Kritisch bewertete der Südkurier die Position des Dekans, ein Kunstwerk abzulehnen, ohne es selbst gesehen zu haben.

48 Südkurier vom 5.5.1993

49 Südkurier vom 25.5.1993

50 Schreiben des LDA FR an Bürgermeister Fischer vom 11.5.1993, in: in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 14.5.1993; Schreiben von Bürgermeister Fischer an das LDA FR vom 5.8.1993, in: in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Schreiben des LDA FR an Bürgermeister Fischer vom 18.8.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

51 Schreiben der UD an BSB-Geschäftsführer Bögle vom 19.11.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«



Einladung des Fremdenverkehrsvereins Konstanz zur feierlichen Einweihung der Imperia-Figur auf dem zweitägigen Hafenfest im April 1993



An den
SÜDKURIER
Konstanz
Lokalredaktion
Marktstraße 4
7750 Konstanz

Die Hafenfigur "Imperia" soll länger als vier Wochen auf dem Pegelturm bleiben

Wie lange? _____

Die Hafenfigur "Imperia" soll nach vier Wochen abgebaut werden

Soll ein anderes Kunstwerk an diese Stelle?
ja nein

Einsendeschluß: Freitag, 21. Mai 93

Öffentliche Meinungsumfrage im Südkurier zum Fortbestand der Imperia-Figur im Hafen (Südkurier, Mai 1993)

und die Berichterstattung im »Südkurier« als »billige Ausschlachtung in der lokalen Monopolpresse«.⁵²

Dennoch stimmte der Gemeinderat in seiner Sitzung am 27. Mai erneut gegen die Statue. Verhindern konnten die Stadträte die Hafenfigur nun nicht mehr, doch mit 20:14 Stimmen setzten sie dem FVV ein Ultimatum bis 31. Oktober 1993, um die Imperia wieder abzubauen.⁵³ Oberbürgermeister Eickmeyer unterstützte diesen Beschluss und bat den FVV schriftlich, die Zeitvorgabe einzuhalten: »Danach muß die Skulptur abgebaut werden. Ich bitte dafür Sorge zu tragen, daß dieser Beschuß eingehalten wird.«⁵⁴ FVV-Vorsitzender Häusler kritisierte diesen »Befehlston« und kündigte an, den Beschuß nicht zu befolgen, da er rechtlich nicht bindend sei.

Um den Konflikt zu entschärfen, rangen sich die Stadträte in einer weiteren Sitzung am 2. September zu einem Kompromiss durch: Sie boten mit 21 zu 1 Stimmen dem FVV die Zollmole im Hafen als alternativen dauerhaften Standort für die Im-

52 Konstanzer Anzeiger vom 26.5.1993

53 Sitzungsprotokoll des Gemeinderats vom 27.5.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 28.5.1993

54 Südkurier vom 6.7.1993

peria an.⁵⁵ Doch der Beschluss ließ offen, wer die Kosten für eine Versetzung der Statue von rund 120 000 DM tragen sollte. Die Stadträte sahen hierfür den FVV in der Verantwortung. Dieser jedoch lehnte ab, da ihm diese finanzielle Summe momentan nicht zur Verfügung stünde.⁵⁶

Inzwischen ebbte die öffentliche Diskussion allmählich ab. Die Imperia war im Sommer 1993 die Sehenswürdigkeit am Bodensee schlechthin. Die bundesweite Berichterstattung über die Konstanzer Debatte hatte der Hafenstatue viel Ruhm und Berühmtheit eingebracht.⁵⁷ Auch die Vermarktung der Hafenfigur als identitätsstiftendes Symbol und städtisches Wahrzeichen begann. Beispielsweise waren auf dem Wollmatinger Dorffest Ende August kleine Imperia-Anstecker in Gold und Silber erhältlich, die sich in großen Mengen erfolgreich verkauften.⁵⁸ Und der FVV registrierte weiterhin großzügige Spendeneingänge: Unter anderem stiftete die Sankt Galler Migros 20 000 Franken – verbunden mit der Auflage, die Statue keinesfalls ans Schweizer Ufer zu versetzen.⁵⁹

So zeichnete sich bis zum Ablauf des Ultimatums Ende Oktober eine günstige Entwicklung für die Hafenstatue ab. Nach außen hin zog sie als Publikumsmagnet neugierige Gäste an, in der Stadt gewöhnten sich die Bürger an ihr neues Wahrzeichen. Gegenüber dem Gemeinderat zeigte sich Lenk weiterhin kampfeslustig: Ein juristisches Gutachten eines Freiburger Anwalts für Urheberrecht bescheinigte dem Ratsgremium eine »unzulässige Zensur«, da die Räte in die Freiheit der Kunst eingriffen. »Die Figur wird am 31. Oktober nicht abgebaut, so einfach ist das«, tönte Lenk.⁶⁰ Angesichts der schwachen juristischen Position und der angespannten finanziellen Situation, in der sich die Stadt Konstanz in der Imperia-Debatte befand, war es wohl für alle Beteiligten wenig überraschend, dass Lenk mit seiner Prognose am Ende Recht behielt. Der Stadt fehlten letztlich die notwendigen juristischen und finanziellen Mittel, um die im Gemeinderat beschlossene Versetzung der Imperia-Statue zu gesetzlich zu rechtfertigen, amtlich durchzusetzen und bezahlen zu können.

Phase IV: Die allmähliche Akzeptanz und Beruhigung (seit Oktober 1993)

Vor ihrem einjährigen Jubiläum am 24. April 1994 war die Imperia-Debatte das Thema der Konstanzer Fastnacht. Im Laufe des Jahres 1994 nahm die Vermarktung des neuen Wahrzeichens zu. Viele Geschäfte verkauften Postkarten, T-Shirts, Uhren, Brillen und Telefonkarten, die Abbildungen der lange umstrittenen Hafenfigur

55 Sitzungsprotokoll des Gemeinderats vom 2.9.1993, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«; Südkurier vom 3.9.1993

56 Ebenda. Vertreter des FVV argumentierten, der Verein müsse sich zunächst um die restlichen Kosten für die Errichtung der Statue kümmern.

57 Unter anderem besichtigte der Trierer Oberbürgermeister bei seinem Konstanz-Besuch die Figur, vgl. Südkurier vom 11.8.1993

58 Südkurier vom 27.8.1993

59 Südkurier vom 13.8.1993; Lenk, a. a. O. 2005, S. 51

60 Südkurier vom 31.8.1993

zeigten.⁶¹ Auch Parodien – beispielsweise die Imperia als Weihnachtsmann oder Weihnachtsbaum – waren bald im Umlauf. Da die Hafenfigur mittlerweile auf zahlreichen Bildern die Silhouette der Stadt vom See her prägte, setzte sie der Touristeführer »Merian« im März 1995 an die Spitze der »zehn Höhepunkte am Bodensee«. Sie zeigte »die kreative Frische der sogenannten Provinz«.⁶² Auch der ADAC lobte den Beitrag der Hafenstatue für das Stadtbild und setzte sie auf die Liste der »Denkmäler in Württemberg«.⁶³

Angesichts der zurückliegenden politischen Auseinandersetzungen um die Statue erschien es geradezu ironisch, wenn »Merian« nun die Imperia als Aushängeschild der Stadt Konstanz betrachtete, obwohl der Gemeinderat sie mehrheitlich verhindern wollte. Doch ihre Karriere als touristische Image-Trägerin für die Stadt hielt weiter an – bald war die Imperia das bekannteste Konstanzer Wahrzeichen. Selbstironisch initiierte die Tourist-Information im März 1997 eine bundesweite Werbekampagne für Urlaubsreisen nach Konstanz: Unter einer Abbildung der Imperia-Statue versprach in verheißungsvoller Schriftzug »Wir geizen nicht mit Reizen.«⁶⁴

Wohl eher unfreiwillig ironisch äußerte sich Eickmeyers Amtsnachfolger Horst Frank nach seiner Wahl zum Oberbürgermeister über die Hafenfigur: »Sie steht für die weltoffene Atmosphäre in unserer Stadt.«⁶⁵ Die harten, emotionalen Auseinandersetzungen im Gemeinderat schienen nun vergessen, die Stadtverwaltung hatte sich mit der Imperia und mit ihren Initiatoren versöhnt. Historische Rückblicke in der Presse anlässlich des alljährlichen Jubiläums ihrer Enthüllung kommentierten diese Tendenz mit spöttisch-ironischem Unterton: »Die Schöne dreht sich seit zwei Jahren«, »Imperia standfest«, »Lenks Imperia macht weiter Karriere«, »Zehn Jahre Imperia«.⁶⁶ Auch das Landratsamt, das für die wasserrechtliche Genehmigung der Imperia-Statue zuständig war, er hob keinerlei Einwände gegen die Figur.⁶⁷

Parallel zum Tourismus und zur Politik entdeckten auch einige Konstanzer Unternehmen die Statue als Logo: Beispielsweise warb eine Konstanzer Computerfirma im März 1998 auf der CeBIT-Messestand in Hannover mit der »Schönen Dame vom See«.⁶⁸ Wie beliebt die Figur bei der Bevölkerung war, spiegelte sich mitunter auch in ungewöhnlichen Handlungen wider. Im Dezember 1996 legten Abiturienten des Humboldt-Gymnasiums der Figur ein über großes Nikolaus-Kostüm mit roter Mütze und Schal an. Lenk bezeichnete die Aktion zwar als »sehr witzig«, ließ das Kostüm aber wegen der Gefahr möglicher Farbschäden wieder entfernen. Und als

61 Südkurier vom 5.7.1994

62 Südkurier vom 24.3.1995

63 Südkurier vom 4.12.2004. Dass die Imperia eigentlich in Baden steht, scheint dem ADAC offenbar entgangen zu sein.

64 Südkurier vom 5.3.1997

65 Zit. nach Kopitzki: »Imperia«, a. a. O. 2001, S. 624

66 Südkurier vom 22.4.1995, 5.3.1997, 29.4.2003; Konstanzer Anzeiger vom 9.12.1998

67 Antragschreiben der BSB an das Landratsamt vom 14.4.1993, 3.4.1995; Schreiben des Landratsamts vom 21.6.1993 und 17.4.1995, in: St KN, UD, Akte »Hafenanlagen«

68 Südkurier vom 23.3.1998



Die Imperia als Weihnachtsbaum: Eine ironische Parodie auf der Weihnachtskarte eines Konstanzer Unternehmens vom Dezember 1993 (Stadtarchiv Konstanz)



Zwei Beispiele für die öffentliche Symbolkraft der Imperia-Figur in der Werbung: auf einer Postkarte als Image-Trägerin für die Stadt Konstanz zusammen mit einem Zeppelin, auf einem Flugblatt als Maskottchen für eine Sportveranstaltung an der Universität Konstanz

zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland die Angst umging, die vielen Fans und Besucher aus aller Welt könnten auch zahlreiche Prostituierte aus dem Ausland anlocken, veröffentlichte die »Taz« ein Bild der Konstanzer Imperia, um ironisch zu erklären: »Richtig, eine ist schon da!«⁶⁹

Auch in der Kultur hat die Imperia-Figur ihre Spuren hinterlassen. Im November 2005 richtete das Pariser Balzac-Museum eine interessierte Anfrage an Peter Lenk und lud ihn nach Paris ein.⁷⁰ Zwei Jahre später, im Februar 2007, führte der Thurgauer Komponist und Musiklehrer Frédéric Bolli seine zehnminütige sinfonische Dichtung »Imperia« für Sopran und Orchester auf.⁷¹

Der Hafenfigur selbst haben der Rummel um ihre Existenz und um ihre Vermarktung bis heute nicht geschadet. Noch immer steht sie auf dem Pegelturm und dreht sich alle drei Minuten um ihre eigene Achse. Da die Stadt Konstanz die Figur mittlerweile dem FVV abgekauft hat, steht sie heute als Wahrzeichen und Werbeträgerin sogar offiziell in städtischen Diensten.

69 Südkurier vom 6.4.2006

70 Südkurier vom 12.11.2005

71 Südkurier vom 1.2.2007